Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 95 (2020)

Artikel: Badener Gastgeber von gestern und von heute

Autor: Huber, Roman

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-858552

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von Roman Huber, Untersiggenthal. Er ist freier Publizist und hat als langjähriger Lokalredaktor des *Badener Tagblatts* die Gastronomie in Baden über Jahrzehnte begleitet.

Badener Gastgeber von gestern und von heute

Längst ist es nicht mehr der Bädertourismus, der das Gastgewerbe in Baden prägt. Der Wandel der Zeit hat ohnehin vieles verändert. Hotels, Restaurants und Ausgehlokale sind verschwunden, neue hinzugekommen oder alte frisch auferstanden. In der Gastronomieszene der vergangenen fünfzig Jahre sind dabei zwei Namen besonders in Erscheinung getreten.

Man schrieb das Jahr 1971. In Baden suchte der Gastro-Unternehmer Eugen Wildberger für das Restaurant Arcade am neu gebauten, unteren Bahnhofplatz und für das «City» an der Badstrasse, vormals Migros-Restaurant, einen Geranten – und fand ihn in Engelberg: Alwin Kecht (Jahrgang 1946), gelernter Koch. Die Zusammenarbeit gestaltete sich aber schwierig, sodass man sich bald trennte.

Über Johnny Hirschi (†), Ehrenpräsident des FC Baden, kamen Susi Freund und Alwin Kecht zur «Bodega», dem früheren Restaurant Brunnenstübli im spätgotischen Bürgerhaus am Cordulaplatz. Die beiden führten die «Bodega» – die noch heute mit einer Bar im Erdgeschoss und einem Restaurant mit Bar im Obergeschoss existiert – als Pächter. Alwin Kecht und Susi Freund kauften die Liegenschaft 1976; seit 1997 ist Kecht alleiniger Besitzer, die Restauration hat er einem Pächter übertragen.

Wenige Jahre später kam das «Bistro» dazu, das ehemalige «Central», das durch regelmässige Polizeieinsätze bei Raufereien auffiel. Damit kam etwas Ruhe in die Mittlere Gasse. Doch das Nachtleben in der Innenstadt erreichte seine Blüte, exemplarisch waren dafür die drei Bars Bodega, Bento (heute «Go in») und Bistro innerhalb von nur knapp hundert Metern. Man traf sich, ging eine Bar weiter, um später wiederzukommen. Es war das «Bermudadreieck»: Wer sich – aus welchen Gründen auch immer – «französisch» verabschiedet hatte, galt als verschollen.

«Auf der Gasse»

Das gesellschaftliche Leben funktionierte damals anders. Kein Computer, kein Internet, und das bescheidene Fernsehprogramm vermochte auch niemanden zu Hause zu halten. Also traf man sich, ob jung oder jung geblieben, am frühen Abend oder ging nach Training, Abendkurs oder Kinobesuch «auf die Gasse».

Die Badener Bar-Landschaft war vielfältig. Die Lokale selbst, in denen in der Regel bekannte, charmante und originelle Persönlichkeiten hinter dem Tresen wirkten, profitierten von der Konkurrenz. Eine Bar-Tour begann im Café Spitz (heute «Subway») direkt am Schulhausplatz, in der Bar beim «Glas», wo bis vor Kurzem die Personenunterführung war, oder in der «Linde-Bar». Sie führte dann via «Bodega», «Paradies»-Bar, «Fässli-Bar» (wo sich heute die Toiletten des «Paradies» befinden) durch die Mittlere Gasse, wo vor dem «Bistro» noch die «Rose»-Bar lag. Später kam der «Wilde Mann» an der Oberen Gasse dazu. An der Rathausgasse befanden sich der «Rathauskeller» (heute «Pickwick Pub»), die «Pascha Bar», «Quickpick» (Roter Turm), dann das «Old Town» vor dem Schwibbogen. Die Route führte, wenn nicht über den «Rebstock», in die «Baita»-Bar der «Promenade» in die untere Altstadt, zurück über den Schlossbergplatz, wo Striptease-Tänzerinnen im Obergeschoss des «Stadttörli» die Gäste bei Laune hielten. In der Badstrasse kam das «Kafi Burger» (heute CS-Gebäude), an der Hirschlistrasse die «City»-Bar, oder dann ging es an der Badstrasse zur Bar des Restaurant Gambrinus (später «McDonald's»), in die «Jackie»-Bar, oder daneben in die «Franco»-Bar des gleichnamigen Restaurants. An der Haselstrasse galt darüber hinaus das «Safari», heute «Rossini», als berüchtigte Absteige.

«Mirage» in Neuenhof, «Concorde» in Aarau

Zurück zu Alwin Kecht: Der initiative Gastro-Mann eröffnete 1986 am Standort des ehemaligen Restaurants Waldegg in Neuenhof das Dancing Mirage (später «Azito», «Pink Club» und «Milano»), das an der Autobahnzufahrt und an der Stadtgrenze zu Baden lag. 1989 übernahm er in Aarau in Bahnhofnähe das Dancing Concorde. «Beide wurden zu einem vollen Erfolg», erinnert sich Kecht. Im Jahr 2018 eröffnete Kecht an dieser Stelle als Investor das «Ibis», ein Hotel mit hundert Zimmern, betrieben von seiner Gesellschaft Alena Hotel, mit einem Managementvertrag der französischen Accor-Gruppe.

In Baden eröffnete 1989 die neu gegründete Stadtcasino Baden AG ihr «Joy Dancing». Dieses befindet sich im hinteren Rundbau des sanierten und umgebauten Kursaalgebäudes. Doch das «Joy» bescherte der damals finanziell geplagten und gar vom Konkurs bedrohten Gesellschaft einen Verlust von

Alwin Kecht vor dem neuen Ibis-Hotel in Neuenhof. Bild: Alex Spichale, Baden.

300 000 Franken. Die Gründung einer gemeinsamen Betriebsgesellschaft, der Stadtcasino Baden Betriebs AG, für die der renommierte Pächter Martin Candrian (vormals Zürcher Bahnhofbuffet) und die Stadtcasino AG selbst 2,5 Millionen Franken einlegten, veränderte nichts an der Verlustsituation. Casino-Verwaltungsratspräsident Edi Müller konnte als «Bodega»-Gast jedoch das Interesse von Alwin Kecht für das «Joy» wecken. «Ich unterzeichnete Ende 1990 zusammen mit Peter Probst (†) einen Mietvertrag mit der Stadtcasino Baden AG. Im Januar 1991 gründeten wir die Joy Dancing Management AG Baden», berichtet Kecht.

Das «Joy» habe fortan keine Verluste mehr geschrieben, und die Stadtcasino AG sei um eine halbe Million Franken besser dagestanden, weiss Kecht. Doch die Gesellschaft war finanziell noch weit von einer Rettung entfernt. «Erschwerend kam hinzu, dass das Stimmvolk in Baden im Oktober 1991 einen Sanierungskredit für das Stadtcasino abgelehnt hatte», fährt Alwin Kecht fort. Kurzum: Die Gesellschaft war dringend auf neue Ertragsquellen angewiesen. «Es war für mich von Beginn weg klar, dass wir uns für das Geldspiel rüsten mussten», erinnert sich Kecht genau. 1993 sagte das Schweizer Stimmvolk zwar Ja zu den Spielbanken. Doch die gesetzliche wie auch die politische Situation im Aargau war wenig günstig, sodass es bis zur Bewilligung noch lange hätte dauern können. Kecht: «Die Joy Management AG übernahm dann die Verantwortung für den Betrieb des ganzen Hauses. Und wir strebten die Casino-Bewilligung gemeinsam mit der Stadtcasino Baden AG an.»

Das Automatenspiel als Rettung

Alwin Kecht kehrte damals begeistert und überzeugt von Montreux zurück, wo er sich das Automatencasino angeschaut hatte. «Ich spannte die Novomatic aus Wien als kompetenten Partner ein und handelte die Verträge aus», erinnert er sich. Die Besitzer der Joy Management AG, Alwin Kecht (65%) und Peter Probst (35%), wurden zusammen mit Stadtammann Josef Bürge und dem Verwaltungsrat der Spielbank beim Kanton vorstellig. Endlich, nämlich 1995, erhielt Baden – für das Stadtcasino quasi in letzter Sekunde – die Spielbewilligung. «Die letzte Hürde bestand darin, für eine Million Franken Kleingeld, sprich Münz, von einer Bank zu erhalten, damit die hundert Geldspielautomaten überhaupt in Betrieb genommen werden konnten», erzählt Alwin Kecht und schmunzelt dabei. Dieser Notkredit habe in Monatsfrist nach Eröffnung der betreffenden Bank bereits wieder zurückbezahlt werden können. Nach Jahren der Verluste schrieb die Stadtcasino AG 1995 einen Gewinn von 2,2 Millionen Franken.

Für Alwin Kecht war jedoch klar, dass sich Baden auch um eine sogenannte A-Konzession bewerben musste. Im Wettlauf mit Zürich bereitete man ein überzeugendes Konzessionsgesuch vor. Der Umbau des Kursaals kostete rund 30 Millionen Franken, 38 weitere Millionen wurden für die technische Einrichtung des Spiels benötigt, inklusive aller Auflagen der Spielbankenkommission. Im Oktober 2011 erhielt die Stadtcasino AG vom Bundesrat die Spielbewilligung für eine A-Konzession. Im Juli 2002 folgte die Eröffnung des Grand Casino Baden. Mit dem Casino ging es in der Folge wirtschaftlich steil nach oben.

Von der Elektrofirma zum «Limmathof»

Die Zeiten des Badener Barlebens der 1970er- und 80er-Jahre lernte Werner Eglin (Jahrgang 1953) in seinen jungen Jahren kennen. 1991 stieg er mit einer Elektrofirma ins Unternehmerleben ein und wurde alsbald zum Immobilieninvestor. Nachdem Ende der 1980er-Jahre der Immobilienboom zusammenbrach und mit ihm zahlreiche Handwerker in Konkurs gingen, sei er 1995 eigentlich antizyklisch ins Immobiliengeschäft eingestiegen. «Man hatte mich sogar davor gewarnt», erinnert sich Eglin. Als junger Elektrounternehmer musste er für einen Millionenauftrag einer Überbauung zuerst einmal mindestens eine Wohnung kaufen. «Das waren jeweils die unattraktivsten, auf denen man länger sitzen blieb», fährt Eglin fort.

In den Gastro-Bereich gelangte Werner Eglin eher zufällig. «Ich wusste früher nichts über das Hotelgeschäft oder die Gastronomie, höchstens als Gast», gesteht der Unternehmer dreissig Jahre später. Das hat sich geändert. Die Eglin Group expandiert in diesem Bereich heute noch und besitzt ein beachtliches Know-how. Der Geschäftserfolg liefert den Beweis.

1999 erfolgte die Gründung der Eglin Immobilien AG, nachdem Werner Eglin den Zuschlag für den «Limmathof» und den «Goldenen Schlüssel» von der Coop Bank erhalten hatte. Gemeinsam mit der Tinoph AG von Unternehmer Christoph Schoop setzte Eglin, unterstützt von Architekt Stefan Wetzel, damals auf die Neubaupläne der Verenahof AG. Die Realisierung dieser Vorhaben und eines neuen Thermalbads liessen allerdings auf sich warten.

Im April 2000 präsentierten die Investoren nach römischem Muster ihr «Novum Spa» als neue «Insel der Lebensgefühle» im «Limmathof». Es folgte ein sorgfältiger Umbau für über zehn Millionen Franken für Eigentumswohnungen, Hotel, Fitness- und Wellnessbereich, wovon für den Badeanteil noch Einzelbäder im ehemaligen «Schweizerhof» dazukamen. Die Investoren waren zu einem An-

teil von mindestens fünfzig Prozent bädernaher Nutzungen verpflichtet. Zum «Limmathof» gehören zwei Thermalquellen.

Aufgrund der Situation im Bäderquartier schrieb Eglin mit dem «Limmathof» bis heute rote Zahlen, obschon das Haus sich einen guten Namen geschaffen hat. Der Direktoriumswechsel des Hotels zu Lorenz Diebold und die Verleihung des Wellness-Labels im Jahr 2017 brachten einen deutlichen Aufschwung. Der «Goldene Schlüssel» nebenan etablierte sich nach einem zweiten Anlauf als eines der besten Speiserestaurants in Baden. Der barocke Saal im «Limmathof» wurde zum begehrten Ort für Theater- und Kulturevents.

Der Sprung über die Limmat nach Ennetbaden lag angesichts der Neubaupläne für den «Hirschen» auf der Hand. Eglin nahm dazu den Unternehmer Heinz Wetter ins Boot. Im Jahr 2011 wurde die Badresidenz Hirschen mit Eigentumswohnungen, Hotel und Bistro, betrieben vom «Limmathof», feierlich eröffnet.

Einstieg ins Badener Partyleben

Werner Eglin entwickelte auch in der Badener Innenstadt Aktivitäten. Er stieg als Partner von Party-Veranstalter Christoph Wanner und Architekt Stefan Wetzel bei der Party Pur Production AG (ab 2010 Baden Event GmbH) ein, die im Jahr 2000 den «Biergarten» der Brauerei Müller AG in Betrieb nahm, später dann an der Stadtturmstrasse das «Soda» und das «LWB» (Löschwasserbecken) als erfolgreiches Partylokal. Erzählt Eglin von den Anfangszeiten, als die Menschen jeweils in einer über fünfzig Meter langen Warteschlange Einlass begehrten, kommt er heute noch ins Schwärmen.

Der Investorenwettbewerb am Theaterplatz und ein Gestaltungswettbewerb der Stadt am Schlossbergplatz weckten beim Immobilienunternehmer weiteres Interesse. Er übernahm das Haus direkt am Theaterplatz und damit das Restaurant Piazza. Bei der Neugestaltung des Schlossbergplatzes war er als neuer Besitzer des ehemaligen Restaurants Schlossberg («Soda») involviert. Die Stadt machte ihm die Auflage, wieder einen Restaurationsbetrieb zu realisieren. So entstand dort die Crêperie Petit Blue, die Eglin einem Geschäftsführer übertrug. Nach kurzem Unterbruch wurde das Lokal im Jahr 2016 als Burgerrestaurant Manito im Pachtbetrieb wiedereröffnet.

Mit Geschäftspartner Stefan Wetzel gründete Eglin im Jahr 2005 die Blue City Hotel AG und stieg beim Bahnhof ins Hotelgeschäft ein. Es entstand ein Hotelneubau neben dem Traditionsrestaurant Alter Löwen, das als Gastbetrieb erneuert und unter dem Namen «Lemon» weitergeführt wurde.

Werner Eglin vor seinem Restaurant Piazza am Theaterplatz. Bild: Alex Spichale, Baden.

Über gute Kontakte gelangte Werner Eglin im Jahr 2009 auch nach Aarau und zur «Kettenbrücke», die jahrelang als bekannte Party-Location für Schlagzeilen gesorgt hatte. Er gründete die Hotel Kettenbrücke AG und eröffnete nach längerer Planungszeit im März 2016 ein modernes Geschäfts- und Stadthotel.

Der grosse Wurf im «Trafo»

Doch zurück nach Baden: Im Jahr 2011 realisierte die Blue Gastro AG, mit Eglin und Wetzel, das Restaurant Torre im zehnten Stockwerk des AV-Hochhauses an der Rütistrasse. Es folgte der Einstieg beim Trafo-Center und die Eröffnung des neuen Business- und Kongresszentrums in den alten, ehrwürdigen BBC-Hallen 36 und 37 sowie des Trafo-Hotels mit 81 Zimmern. Damit gelang Werner Eglin zusammen mit Stefan Wetzel im Jahr 2014 ein weiterer grosser Wurf. Viel Herzblut und sechs Jahre intensive Vorbereitungen waren dazu nötig. «Das Trafo war dasjenige Projekt, das mir am meisten Energie abgefordert hat», sagt Eglin heute.

Den Erfolg in der Hotellerie schreibt Werner Eglin intelligenten und marktgerechten Hotelkonzepten zu. Es gelte, die Gäste mit stilvollem Ambiente und Design zu überzeugen und deren Erwartungen mit einem individuellen Service zu übertreffen, so sein offenes Geheimnis.

In der Gastronomie sei es jedoch wirtschaftlich schwierig geworden, schildert Eglin den Wandel der Zeit aus seiner Sicht. Das liege nicht etwa am Rauchverbot, das seit Mai 2010 in Kraft ist. Da seien vor allem die gestiegenen Betriebskosten – nicht zuletzt einschneidend sei die Einführung eines Gesamtarbeitsvertrags gewesen –, die es Unternehmern erschweren würden, im Gastgewerbe erfolgreich zu wirken. «Wo kein kräftiger Investor im Rücken steht, der zudem wissen muss, was sich wie zu erreichen lohnt, bleibt der nachhaltige Erfolg oft unerreichbar.» Darum müssen Gastro-Betriebe laut Eglin «unternehmergeführt» sein. Er selbst zog daraus seine Konsequenzen und setzt in seinen Gastlokalen keine Geschäftsführer mehr ein, sondern nur noch selbstverantwortliche Gastro-Betreiber im Pachtverhältnis.

Eglin, ursprünglich mit einem Elektrobetrieb und zwölf Leuten gestartet, beschäftigt in seiner Gruppe (Elektro-, Hotel- und Gastro-Bereich) inzwischen etwa 450 Mitarbeitende und über achtzig Berufslernende. Nach wie vor bezeichnet Werner Eglin das Immobiliengeschäft als ein sehr interessantes Business. Weil für ihn das Kultur- und Gesellschaftsleben wichtig ist, lässt er sich das Sponsoring etwas kosten. Seine Grosszügigkeit hängt er nicht an die grosse Glocke.

Werner Eglin war Mitinitiant von Ukurba, Unternehmenskultur Baden, einer Vereinigung von Unternehmern aus Baden, die Jahr für Jahr Kulturprojekte sowie Künstlerinnen und Künstler finanziell unterstützt. Begonnen habe er mit einem Inserat für das Kurtheater, dessen Finanzierung der Citycom-Vorstand, dem er selbst angehörte, damals zurückgewiesen hatte. Beträge von zwei Mal 50 000 Franken steckte Eglin unlängst ins Badener Waldsponsoring. Daneben unterstützt er gerne den Sport, auch Einzelsportler, das Orchester Argovia Philharmonic und die Alte Reithalle in Aarau.

Werner Eglin, lange Zeit Mitglied des Einwohnerrats, hat den Kreis seiner Aktivitäten längst über Baden hinaus erweitert. Für die Stadt und die Region ortet er dennoch Entwicklungspotenzial. Dieses würde am ehesten mit einer grösseren Gemeindefusion aktiviert, ist er überzeugt. «Noch wird Baden von anderen Städten bewundert, doch heute ist ein neuer Effort notwendig, um von diesen nicht überholt zu werden.» Grundsätzlich gehe es aber um die Region, darum könne er die ablehnende Haltung der Wettinger Behörde einem Zusammenschluss gegenüber nicht verstehen. Er freue sich umso mehr über den Turgemer Gemeindeammann Adrian Schoop und dessen Anschlussbemühungen an Baden. So oder so: In Baden beobachtet Werner Eglin die weitere Entwicklung mit Interesse. Das Müllerbräu-Areal sei ein wichtiger Ort, es gebe aber noch andere, meint er, ohne konkret zu werden.